

Jutta Nowosadtko, Scharfrichter und Abdecker. Der Alltag zweier „unehrlicher Berufe“ in der Frühen Neuzeit, Paderborn, München, Wien, Zürich (Ferdinand Schöningh) 1994, 412 S.

Jutta Nowosadtko behandelt in ihrer in Essen entstanden und jetzt als Buch vorliegenden Dissertation zwei vielfältig miteinander verbundene unehrliche Berufe – Scharfrichter und Abdecker – in der frühen Neuzeit. Ihre Quellen stammen im wesentlichen aus bayerischen Archiven, wobei ein Schwerpunkt auf München liegt. Die später bayerischen Hochstifte und Reichsstädte werden nur am Rand miteinbezogen.

Die Autorin geht ihr Thema explizit unter sozialgeschichtlichem Blickwinkel an. Sie beginnt mit einer Schilderung der „materiellen Grundlagen der Scharfrichterexistenz“, d. h. den Einkünften, die ein Henker erzielen konnte. Diese hingen von den Konjunkturen der peinlichen Gerichtsbarkeit im 17. und 18. Jahrhundert ab: viele Hinrichtungen und häufige Folteranwendung (wie in der ersten Hälfte des 17. und im 18. Jahrhundert) steigerten das Einkommen der Scharfrichter, „milde“ Urteile verminderten es.

Prekärer als die Existenz der Scharfrichter war die der Abdecker, die nur dann, wenn sie über große Bezirke, aus denen ihnen das gefallene Vieh zustand, verfügen konnten, zu Wohlstand gelangen. Die weitgehende Verwertung der Kadaver (selbst der von erschlagenen Hunden) kennzeichnet die „naturnah Ökonomie“ der frühen Neuzeit, Reste – und seien sie noch so ekelhaft – wurden irgendeiner Nutzung zugeführt.

Im Nebenamt waren die Scharfrichter und Abdecker lange Zeit gefragte medizinische Ratgeber, bis ihre Praxis unter den verstärkten Druck der Ärzte und Chirurgen geriet. Magie und Medizin waren dabei nicht immer zu trennen (wie übrigens auch bei Ärzten, Chirurgen und Hebammen nicht). Mit der Verfolgung von „Aberglauben“ seit dem 17. Jahrhundert gerieten auch die entsprechenden Verfahren von Scharfrichtern und Abdeckern ins Visier der Obrigkeit, was einzelne, die zu Angeklagten in Hexenprozessen wurden, teuer zu stehen kam.

Familie und Verwandtschaft, Nachbarschaft und Sozialkontakte unterschieden sich in ihrer Bedeutung für Scharfrichter und Abdecker nicht von der für andere Berufsgruppen im frühneuzeitlichen Bayern. Henker und Schinder waren nicht ausgegrenzt, einige genossen in ihrer Nachbarschaft ein hohes Ansehen.

„Unehrllichkeit“ spielte dagegen in Abgrenzungsstrategien von Zünften und Akademikerkollegien eine Rolle. Zünfte konnten durch das Verbot von Kontakten zu „unehrlichen“ Berufsgruppen ihre Mitglieder disziplinieren, während vor allem die Ärztekollegien unliebsame Konkurrenz auszuschalten trachteten, indem sie etwa Scharfrichtersöhnen ein Studium erschwerten oder das Aufbauen einer Praxis unmöglich machten.

Mit dem 19. Jahrhundert löste sich die „Unehrllichkeit“ als soziales System auf. Das Ende des „alten Handwerks“ bedeutete auch das Ende der Ächtung von Scharfrichtern und Abdeckern.

*A. Maisch*

Andreas Ranft, Adelsgesellschaften. Gruppenbildung und Genossenschaft im spätmittelalterlichen Reich (Kieler historische Studien, Bd. 38), Sigmaringen (Thorbecke) 1994, 364 S. Die Geschichte des Adels ist für zahlreiche Familien gut erforscht. In den letzten Jahrzehnten haben auch verschiedene Kantone der Reichsritterschaften in Schwaben und Franken neuere Darstellungen erfahren (Odenwald, Kocher, Neckar-Schwarzwald u.a.m.). Dagegen fehlte bislang eine moderne Aufarbeitung der Frühformen von Adelsgesellschaften im Spätmittelalter. Die vorliegende Kieler Habilitationsschrift schließt diese Lücke für einen guten Teil der Adelslandschaften des Alten Reichs. Ranft stellt anhand zweier wichtiger Gesellschaften, der fränkischen „Fürspränger“ und der im Rhein-Main-Gebiet ansässigen „Esel“ Entstehung, Verfassung und korporatives Leben großräumiger spätmittelalterlicher Adelsverbände dar. Die Fürspränger hatten sich laut der überlieferten und im Anhang abgedruckten Gründungsurkunde 1392 als Marienbruderschaft konstituiert. Der eigentümliche Name ist offenbar von der Gürtelschnalle Marias entlehnt, einer Reliquie, die Karl IV. an die Nürnberger Frauenkirche stiftete. Dieses Gotteshaus war neben der Marienkapelle in Würz-